
ZEIT FÜR DIE SCHULE

 www.zeit.de/schulangebote

Diese Arbeitsblätter sind ein **kostenloser Service für die Oberstufe** und erscheinen jeden ersten Donnerstag im Monat. Sie beleuchten ein aktuelles Thema aus der ZEIT oder von ZEIT ONLINE, ergänzt durch passende Arbeitsanregungen zur praktischen Umsetzung im Unterricht.

In Zusammenarbeit mit:



 www.roland-kinderrechte.de

Sondernewsletter im November 2017: Cybermobbing kreativ bekämpfen

Dass Jugendliche im digitalen Raum fertiggemacht werden, gehört zur Alltagserfahrung an Schulen. Um das Mobbing zu beenden, setzen neuere Anti-Mobbing-Initiativen auf längerfristige Programme, um eine wirksame Mobbing-Bekämpfung nachhaltig im Schulalltag zu verankern. Doch auch spontane und witzige Solidaritätsaktionen zeigen gute Erfolge im Kampf gegen den Psychoterror.

In dieser Unterrichtseinheit untersuchen Ihre Schüler kreative Lösungen gegen Cybermobbing und experimentieren mit unterschiedlichen methodischen Ansätzen für die Mobbing-Abwehr. Sie bereiten ihre eigenen Erfahrungen in Rollenspielen auf, konzipieren Mobbing- und Social-Media-Schulungen für Lehrer und Eltern, um potenziellen Helfern einen Einblick in die Funktionsweise digitaler Kommunikation unter Jugendlichen zu geben, und legen eine Sammlung von unkonventionellen Anti-Mobbing-Aktionen an, die sich vielleicht eines Tages als äußerst nützlich erweisen könnte.

Inhalt:

- 2 Einleitung:** Thema und Lernziele
- 3 Arbeitsblatt 1:** Cybermobbing: Ist doch nicht so schlimm, machen doch alle
- 9 Arbeitsblatt 2:** Aktion gegen Mobbing: Schuldirektor lässt sich von seinem Schüler eine Glatze rasieren
- 11 Internetseiten zum Thema**

Einleitung: Thema und Lernziele

Zunächst einmal eine gute Nachricht: Offenbar ist die Zahl der Fälle von Cybermobbing bei Jugendlichen in den letzten fünf Jahren gesunken. Die Studie »Cyberlife II« des Bündnisses gegen Cybermobbing führt diese Entwicklung darauf zurück, dass Schulleitungen und Lehrkräfte besser über Mobbing informiert sind, Mobbing-Fälle ernster genommen werden, mehr Programme gegen Mobbing durchgeführt werden und im Unterricht verstärkt auf digitale Medien zurückgegriffen wird. Dennoch ist Cybermobbing nach wie vor stark verbreitet und offenbar ein fast selbstverständliches Phänomen im Alltag von Schülern. Fragt man Jugendliche, ob sie schon einmal mitgekriegt haben, dass jemand gemobbt wurde, ob sie schon jemanden im Internet beleidigt haben oder selbst fertiggemacht worden sind, beantworten laut dem Anti-Mobbing-Programm »Medienhelden« 100 Prozent aller Jugendlichen zumindest eine der Fragen mit Ja. Offenbar, so die Vermutung der Experten, ist die Mobbing-Prävention an den Schulen nicht nachhaltig genug implementiert, um dauerhaft zu wirken. Viele Aktionen greifen nur punktuell und erreichen nicht die aktiven Täter. Daher werden neue Lösungsmodelle konzipiert, die eine längerfristige Begleitung vorsehen, damit die Lerngruppen ihre Einstellungen ändern können und dauerhaft neue Normen im Umgang miteinander entwickeln können. Die Programme setzen dabei auf Empathie und Solidarität, nutzen Rollenspiele und Gerichtssimulationen als Methode und haben auch die Motive und die Psychologie der Täter stärker im Blickfeld.

Neben diesen offiziellen Anti-Mobbing-Programmen gibt es jedoch auch spontane, kreative Aktionen gegen Mobbing. Beispielsweise der Fall jenes Schuldirektors, der sich vor der gesamten Schülerschaft eine Glatze rasieren ließ, um Solidarität mit einem Schüler zu zeigen, der wegen seiner Glatze gehänselt wurde, die dieser wiederum aus Solidarität mit seinem krebserkrankten Großvater trug. Oder die Idee eines gemobbten Mädchens, eine Online-Petition zu starten, um ihre bislang passive Schulleitung zu bewegen, aktiv einzuschreiten und gegen die Täter vorzugehen. Oder der Theaterpädagoge, der das fiktive Fach »Homologie« unterrichtet, um auf lockere Art Homophobie unter Jugendlichen zu thematisieren. Alles Beispiele für Aktionen, die etwas bewirkt haben und sich durchaus eignen, in das Schulrepertoire der Anti-Mobbing-Programme aufgenommen zu werden.

In **Arbeitsblatt 1** werden einige Ergebnisse der aktuellen Studie »Cyberlife II« des Bündnisses gegen Cybermobbing vorgestellt. Die Schüler tragen ihre Mobbing-Erfahrungen zusammen, erstellen ein Stimmungsbarometer zum Schulklima und werten Fallbeispiele von Mobbing aus dem Kommentarbereich des Artikels aus. Sie diskutieren eine von Experten kritisch bewertete TV-Serie über Mobbing und entwickeln ein Schulungskonzept, bei dem Schüler ihren Eltern und Lehrern die Mechanismen des Mobbings und der Kommunikation innerhalb sozialer Medien erklären.

Arbeitsblatt 2 informiert die Schüler über den Fall des Schuldirektors, der sich eine Glatze rasieren ließ, um Mobbing zu stoppen. Die Schüler recherchieren, von diesem Beispiel inspiriert, nach weiteren kreativen Anti-Mobbing-Aktionen und entwickeln Rollenspiele, in denen sie fiktive oder selbst erlebte Mobbing-Situationen verarbeiten.

Arbeitsblatt 1

Cybermobbing: Ist doch nicht so schlimm, machen doch alle

Jeder zehnte deutsche Schüler wurde online schon gemobbt. Eine aktuelle Studie zeigt: Eltern, Lehrer und Schüler kennen zwar das Problem, aber zu selten Lösungswege.

Gerade hat die Highschool-Serie »13 Reasons Why« auch in Deutschland für viel Aufregung gesorgt. Die 17-jährige Hannah erzählt in 13 Episoden, wie sie von ihren Mitschülern fertiggemacht wird. Sie schafft es nicht, sich ihren Eltern, dem Beratungslehrer oder ihrem Freund anzuvertrauen.

- 5 Eine nicht repräsentative Studie des Bündnisses gegen Cybermobbing kommt nach Befragung von über 3.000 deutschen Eltern, Lehrern und Schülern zum Ergebnis: Etwa 13 Prozent der Schüler sind schon online gemobbt worden. Auf einen ähnlichen Befund kam die Entwicklungspsychologin Anja Schultze-Krumbholz. Sie hatte in ihrer Dissertation verschiedene deutsche Studien verglichen.
- 10 Laut Bündnis gegen Cybermobbing sind 14-Jährige am häufigsten betroffen, aber auch 7-Jährige machen schon Erfahrungen mit Cybermobbing. Jeder zehnte Lehrer sagt, er habe regelmäßig damit zu tun, jeder zweite Lehrer habe es schon einmal erlebt.

- Manche Zahlen sind nur bedingt belastbar, denn die Studie definiert Cybermobbing weniger streng als
- 15 andere. Sie schließt auch Beschimpfungen mit ein, die nicht systematisch stattfinden. Systematisch ausgegrenzt zu werden kann sehr belastend sein, doch hier wurden eventuell Jugendliche eingeschlossen, die sich gemobbt fühlen, nur weil sie von einer Chatgruppe ausgeschlossen wurden. Trotzdem ist die Tendenz aufschlussreich. In einigen Fällen erleben Cybermobbingopfer, dass regelmäßig Gerüchte über sie in die Welt gesetzt und dass sie bedroht oder erpresst werden. Das Mobbing setzt sich dann im realen Schul-
 - 20 leben fort, so wie es Hannah in der TV-Serie erlebt.

- Etwa jedes dritte Opfer läuft Gefahr, langfristig unter den Folgen des Mobbings zu leiden, so das Bündnis gegen Cybermobbing. Manche Betroffene fangen an, regelmäßig Alkohol zu trinken oder Tabletten zu nehmen. Jeder fünfte Schüler hat über Suizid nachgedacht. Lehrer berichten von Angstzuständen, Leistungsabfall und Konzentrationsstörungen.
- 25

- Immerhin scheint Cybermobbing abzunehmen. Das Bündnis gegen Cybermobbing hatte bereits 2013 eine ähnliche Studie durchgeführt. Im Vergleich wurden Schüler in der Studie 2017 etwas seltener online gemobbt. Lehrer, Eltern und Schüler sind heute wesentlich besser informiert als 2013. Lehrer geben an, dass
- 30 es viele Programme gegen Mobbing gibt, Schüler erleben das seltener. Aber das Problem wird ernster genommen und Lehrer gehen selbstverständlicher mit neuen Medien im Unterricht um.

Broschüren und Mini-Workshops verändern nichts

- Doch warum ist Cybermobbing überhaupt so verbreitet? Laut Umfrage geben weniger Schüler als 2013
- 35 Spaß und Langeweile als Grund an. Dafür behaupten mehr, dass das Opfer es »verdient« habe. Den Autoren zufolge wird Cybermobbing heute gezielter als 2013 eingesetzt, um andere fertig zu machen.

Die Psychologen Anja Schultze-Krumbholz von der Technischen Universität Berlin und Herbert Scheithauer von der Freien Universität Berlin machen ähnliche Erfahrungen in der Praxis. Manchmal räche sich ein Schulhof-Mobbingopfer im Netz an seinem Peiniger, weil er oder sie sich nicht anders zu helfen wisse. Opfer würden damit selbst zu Tätern. In anderen Fällen können Mobber nicht einschätzen, wie viel Schmerz sie anderen bereiten. Sie sagen: »Ist doch nicht so schlimm, machen doch alle.« Online werde außerdem gerne schnell etwas gesagt oder weitergeleitet, das sich dann schwer zurücknehmen lässt. Dann gebe es aber auch jene Jugendlichen, die Cybermobbing strategisch betreiben. Manche versprechen sich davon, besonders cool dazustehen.

Cybermobbing deutet fast immer darauf hin, dass auch im realen Leben schlechte Stimmung herrscht, sagt Scheithauer. Oft füllen die Jugendlichen dabei bestimmte Rollen aus. Da gibt es die Aktiven, die etwa Nacktbilder anderer verschicken, die Jubler, die sie dazu ermutigen, die passiven Zuschauer – und immer auch die, die einschreiten. Das müsse man in der Präventionsarbeit nutzen.

Anti-Mobbing-Programme nützen nur bedingt

Die positiven Nachrichten der Studie des Bündnisses gegen Cybermobbing teilen Scheithauer und Schultze-Krumbholz nicht uneingeschränkt. Mobber erlebten immer wieder, dass ihre Attacken nicht nachgewiesen werden können und keine Konsequenzen haben. Lehrer schauen aus Unsicherheit im Umgang mit Cybermobbing lieber weg. Und selbst wenn Schüler Plakate basteln, auf denen steht: »Denk an die Opfer!«, haben Schüler vielleicht mehr verstanden, Mobber verändern ihr Verhalten aber nicht. Scheithauer sagt: Es reicht nicht aus, die Lehrer fortzubilden, man muss sie auch begleiten.

Deshalb haben Schultze-Krumbholz und Scheithauer das Anti-Mobbing-Programm »Medienhelden« entwickelt. Erst nach mindestens zehn Wochen zeigt es seine Wirkung, denn Prävention braucht Zeit. Eintages-Workshops helfen eher nicht. Bei den Medienhelden geht es zwar auch darum, zu lernen, wie man nicht Opfer oder Täter wird. Die Schüler sollen aber auch spüren, wie sehr Mobbing schmerzt. Schließlich kann die Gruppe daran arbeiten, ihre Einstellungen zu verändern und neue Normen zu entwickeln. Wenn etwa der Mobber bisher als cool galt, muss er die Gelegenheit bekommen, auf anderen Wegen positives Feedback zu bekommen. So kann er erst das Interesse entwickeln, das Mobben einzustellen. Ein wichtiges Element in Scheithauers Programm sind Rollenspiele. »Schüler müssen erleben, was sie sich erarbeiten«, sagt Scheithauer. Außerdem können sie üben, zu erkennen, wann jemand zum Opfer wird – und wie sie einschreiten können, ohne sich und andere in Gefahr zu bringen.

Schüler erklären den Eltern das Internet

Schließlich bereiten Schüler selbst Elternabende vor, in denen sie den Erwachsenen erklären, wie sie ihre Facebook-Accounts sicherer machen oder mit Kindern reden können, damit die sich ihnen anvertrauen. Sie können den Erwachsenen erklären, wie sehr sich ein Mobbingopfer schämt. Es hat Angst, dass ihm die Schuld gegeben, das Handy entzogen oder dass es von der Schule genommen wird. All das komme als Strafe und nicht als Hilfe an. Die Schüler treten in den Dialog und signalisieren: Wir wissen, was passieren kann, und wir können Verantwortung übernehmen.

Und die Eltern können im Notfall für ihre Kinder da sein. Ihre emotionale Unterstützung kann langfristige Folgen von Mobbing mildern. Scheithauer plädiert auch dafür, dass alle Schulen Vertrauenslehrer und Schulsozialarbeiter einstellen – noch eine Person mehr, die weiß, wo die Klassen stehen, und die sich für die einzelnen Schüler interessiert.

Für Schultze-Krumbholz können Serien wie »13 Reasons Why« ein guter Anlass sein, um Erwachsene und Jugendliche ins Gespräch zu bringen über Mobbing, sofern Eltern ihren Kindern auch Hinweise geben, wo sie sich Hilfe holen können. Dennoch lehnt Scheithauer die Serie ab – wegen des Suizids des Mädchens, der am Ende deutlich gezeigt wird. Für 99 Prozent der Jugendlichen könne eine solch drastische Geschichte als Gesprächsangebot funktionieren. Sie würden den Suizid als abschreckend erleben. Aber wer zum Beispiel schon in einer Depression gefangen ist, könne sich schlimmstenfalls mit dem Mädchen, ihren Motiven und dem Suizid identifizieren. Er sei nicht mehr abschreckend, sondern eine vermeintliche Lösung. Die Serie wurde aus kommerziellen Interessen produziert, und die Verantwortung für die Folgen wird einfach weitergereicht.

Parvin Sadigh, ZEIT ONLINE, 16. Mai 2017, <http://www.zeit.de/gesellschaft/schule/2017-05/cybermobbing-mobbing-studie-praevention>

Aufgaben

Einstieg

1. Erfahrungen mit Cybermobbing in der Klasse ermitteln

- a. Beantworten Sie folgende Fragen, und schätzen Sie: Wie viele Mitglieder in Ihrer Klasse können mindestens eine dieser Fragen mit Ja beantworten?
 - »Hast du schon einmal mitbekommen, wie jemand gemobbt worden ist im Internet, und du hast einfach nur zugeschaut und etwas anderes gemacht?«
 Ja Nein
 - »Hast du schon mal jemanden im Internet beleidigt oder fertiggemacht?«
 Ja Nein
 - »Bist du selbst schon einmal fertiggemacht worden?«*
 Ja Nein
- b. Ermitteln Sie anschließend den tatsächlichen Prozentsatz in Ihrer Klasse, der mindestens eine dieser Fragen mit Ja beantwortet hat, und ziehen Sie ein vorläufiges Fazit über die Verbreitung von (Cyber-)Mobbing.

* Fragen angelehnt an: www.medienhelden.info (Video Startseite)

Weiterführende Aufgaben

4. Ein Stimmungsbarometer erstellen und Thesen über Ursachen von Mobbing diskutieren

»Cybermobbing deutet fast immer darauf hin, dass auch im realen Leben schlechte Stimmung herrscht« (Zeile 46). Wie sieht es damit in Ihrem Umfeld aus?

- a. Herrscht schlechte Stimmung an Ihrer Schule? Was läuft schief?
Tauschen Sie sich hierüber in einer digitalen Debatte per Smartphone aus. Nutzen Sie hierfür beispielsweise einen Gruppenaccount (WhatsApp, Twitter). Wenn Sie lieber anonym diskutieren wollen, nutzen Sie einen Chat-Service oder richten Sie einen Gruppenaccount bei Ihrem Schulserver ein. Diese »stille Konversation«, insbesondere wenn sie anonym abläuft, soll denjenigen helfen, sich zu äußern, die sich ansonsten in Klassendiskussionen wenig beteiligen, aber durchaus etwas Wertvolles beitragen können.
- b. Rekapitulieren Sie den Gesprächsverlauf anhand der Aufzeichnung: Gab es Probleme, die besonders häufig genannt wurden? Was könnte man ändern, um das Schulklima zu verbessern?
- c. Ziehen Sie ein Fazit: Haben Sie mit dem Ergebnis des Stimmungsbarometers gerechnet? Wie würden Sie das Mobbing- oder Aggressionspotenzial anhand Ihrer digitalen Debatte einschätzen?

Fallbeispiele von Mobbing auswerten

Am Ende des ZEIT ONLINE-Artikels werden die Leser aufgefordert, ihre Erfahrungen mit Mobbing zu schildern. Im Kommentarbereich finden sich viele Einträge hierzu.

Link: <http://www.zeit.de/gesellschaft/schule/2017-05/cybermobbing-mobbing-studie-praevention>

- a. Bilden Sie Gruppen, und teilen Sie die Seiten der Kommentarspalte unter sich auf. Recherchieren Sie nun nach Erfahrungen der Leser, die schildern, wie Mobbing-Fälle gelöst wurden, und notieren Sie interessante Erfahrungen. Tragen Sie Ihre Befunde zusammen, und diskutieren Sie: Wer oder was hat geholfen, das Mobbing zu beenden? In den Negativfällen: Welche Handlungen oder Versäumnisse haben die Mobbing-Situation verschärft oder erhalten?

6. Eine TV-Serie zu Cybermobbing kritisch bewerten

Am Anfang und am Ende des Artikels bezieht sich die Autorin auf die Serie »13 Reasons Why«.

- a. Fassen Sie zusammen, worum es in der Serie geht. Wer die Serie bereits kennt, kann weitere Informationen dazu einbringen.
- b. Skizzieren Sie, warum Mobbing-Experten der Serie kritisch gegenüberstehen. Diskutieren Sie im Anschluss, ob Sie diese Kritik teilen.

Linktipp: Kinocheck, »Tote Mädchen lügen nicht«, Trailer und Hintergrundinformationen (teilweise englisch mit deutschen Untertiteln), https://www.youtube.com/watch?v=_ciYSC6fuQ8

Hausaufgabe/Projekt

7. Als Schüler Unterrichtskonzepte gegen Cybermobbing für Lehrer und Eltern konzipieren

Von Mobbing betroffene Jugendliche suchen oft Unterstützung bei Eltern oder Lehrern, wie die Studie »Cyberlife II« des Bündnisses gegen Cybermobbing ergab. Dennoch beobachten Experten wie Betroffene, dass Eltern und Lehrer bisweilen im Umgang mit Mobbing überfordert sind und/oder nicht verstehen, wie die Kommunikation in den sozialen Netzwerken abläuft.

Daher schlagen Mobbing-Präventions-Programme wie »Medienhelden« vor, dass Schüler den Erwachsenen ihre Perspektive in Elternabenden und Schulungen näherbringen (Zeile 70–80).

Bilden Sie Gruppen. Ihre Aufgabe ist es, ein Unterrichtsprojekt zum Thema Cybermobbing und/oder digitale Kommunikation für Lehrer und/oder Eltern zu entwickeln. Das Konzept muss nicht umfassend sein, überlegen Sie, was Sie am liebsten vermitteln würden. Leitfragen könnten beispielsweise sein:

- Was müssten Eltern wissen, damit sie verstehen, wie Cybermobbing in sozialen Netzwerken funktioniert?
- Wie können Eltern oder Lehrer am besten in einem Fall von Cybermobbing helfen? Was sollten sie keinesfalls tun, um die Situation nicht noch zu verschlimmern?
- Wie kann man im Vorfeld ein Schulklima schaffen, bei dem Mobbing möglichst gar nicht erst entsteht und wenn es doch passiert, schnell beendet werden kann?

Legen Sie schriftlich Thema, Lehrinhalte, Lernziele, Methoden, Umsetzung und Ihre Erwartungshaltung bezüglich der Schulung dar.

Arbeitsblatt 2

Aktion gegen Mobbing: Schuldirektor lässt sich von seinem Schüler eine Glatze rasieren

Schulleiter Tim Hadley wollte seinen Schüler*innen eine wichtige Lektion erteilen: Mobbing hat keinen Platz an seiner Schule. Und die Rasier-Aktion bewegte seine Schüler*innen sehr.

Jackson Johnston ist elf Jahre alt und hatte bis vor einer Woche noch längere blonde Haare. Jackson liebte seine Stirnfransen zwar, entschloss sich aber, seine Haare bis auf wenige Millimeter abzurazieren. Alles für seinen Großvater Rick. Der hatte nämlich aufgrund eines Mantelzellymphoms seine Haare verloren und der kleine Jackson wollte seinem Opa zeigen, wie gern er ihn hat.

5

Doch als Jackson am Montag wieder zur Pekin Middle School im Südosten des US-Bundesstaats Iowa ging, kam seine neue Frisur überhaupt nicht gut bei seinen Mitschüler*innen an. »Hey, du Glatzkopf, du siehst aus wie ein Krebspatient!« oder »Wieso solltest du die Frisur eines Krebspatienten haben wollen?«, riefen sie laut der Zeitung »The Des Moines Register«. Sie mobbten ihn so sehr, dass sich schließlich der Schuldirektor

10 einschaltete.

Ungewöhnliche Maßnahme

Tim Hadley nimmt Mobbing an seiner Schule sehr ernst. Er hätte die mobbenden Schüler*innen zurechtweisen oder deren Eltern zu sich zitieren können, um ihnen ins Gewissen zu reden. Stattdessen jedoch machte er etwas ganz anderes. Um 9:00 Uhr morgens versammelte er die Schüler*innen und ließ sich vor den Augen aller die Kopfhaare abrasieren – von Jackson persönlich.

15

Vor dem Kahlscheren gab er den versammelten Schüler*innen noch deutlich zu verstehen, wie wichtig es sei, jemanden in schwierigen Zeiten zu unterstützen. Krebs hätte nämlich auch für Hadley eine besondere Bedeutung: Als Kind hatte er den Kampf seiner Mutter gegen Schilddrüsenkrebs miterlebt. Auch seine Schwiegermutter kämpfte derzeit mit Gebärmutterkrebs, im Falle seines Großvaters sei der Krebs stärker gewesen.

20

Botschaft angekommen

Die Taktik des Schuldirektors ging auf. Schon während der Rasur jubelten Jacksons Mitschüler*innen, einige entschuldigten sich später für ihre Gemeinheiten. Die Familie erhielt zahlreiche Anrufe von Leuten, die ihre Unterstützung anboten. Einige andere Schüler hätten es Jackson nachgemacht und ebenso ihre Haare abrasiert.

25

30

Hadleys Nachricht an die Schüler*innen kam an: Niemand weiß auf den ersten Blick, was jemand anderes durchmachen muss. Statt zu urteilen, sollte man innehalten und versuchen, hinter die Fassade zu blicken. Das gilt übrigens für uns alle.

Philipp Kienzl, ze.tt, 25.1.2017, <http://ze.tt/schuldirektor-laesst-sich-von-seinem-schueler-eine-glatze-rasieren>

Aufgaben

Einstieg

1. Das im Artikel vorgestellte Verhalten des Schuldirektors kommentieren

Bewerten Sie das Verhalten des Schuldirektors Tim Hadley: Spricht sein Vorgehen Schüler mehr an als das übliche Vorgehen, die mobbenden Schüler zurechtzuweisen oder deren Eltern zu sich zu zitieren, um ihnen ins Gewissen zu reden? Diskutieren Sie diese Anti-Mobbing-Aktion, und begründen Sie, warum sie Sie anspricht oder nicht.

Hausaufgaben/Projekte

2. Eine Sammlung von unkonventionellen Anti-Mobbing-Aktionen anlegen

Lassen Sie sich von dem Artikel inspirieren, und recherchieren Sie nach weiteren originellen, witzigen und/oder besonders wirksamen Maßnahmen gegen (Cyber-)Mobbing. Stellen Sie Ihre Funde anschließend im Plenum vor, und erarbeiten Sie eine Top-Ten-Liste mit den besten Ideen, die Sie für etwaige Mobbing-Vorkommnisse in Ihrem Umfeld nutzen können.

3. Mobbing-Situationen in Rollenspielen nachempfinden

Rollenspiele und Simulationen helfen Zuschauern, Rollenspielern und Mobbing-Betroffenen, Mitgefühl zu wecken, ihre Einstellungen oder ihr Kommunikationsverhalten zu überdenken und neue Handlungsmöglichkeiten auszuprobieren.

- a. Bilden Sie Gruppen, und entwerfen Sie ein Szenario für ein Rollenspiel zu einem Cybermobbing-Fall. Sie können hierin eigene Erfahrungen (anonymisiert!) einbringen (siehe auch Arbeitsblatt 1, Aufgabe 2) oder eine Rahmenhandlung erfinden.

Legen Sie dabei in Rollenkarten fest, welche Charaktere vorkommen und welche Rollen diese in Ihrem Mobbing-Fall spielen (z. B. aktive Mobber und ihre Unterstützer, Mitläufer, passive Zuschauer oder Personen, die einschreiten). Sie können eher positive oder negative Charaktere festlegen oder auch freie Rollen vergeben, in denen die Schauspieler sich selbst darstellen. Entscheiden Sie, ob Sie den Schwerpunkt auf das Verhalten von Jugendlichen untereinander oder aber die Reaktionen Erwachsener legen. Lassen Sie das Ende der Geschichte offen.

Die Rollenspiele werden anschließend immer von einer Gruppe gespielt, die das Szenario noch nicht kennt.

- b. Diskutieren Sie im Anschluss an die Vorstellungen das Verhalten der Charaktere in den Rollenspielen:
- Gab es Momente, in denen die Mobbing-Situation kippte, also aggressiver oder versöhnlicher wurde? Was hat diese Momente ausgelöst?
 - Welche Einstellungen, Sprüche oder Handlungen konnten am ehesten helfen, das Mobbing zu verhindern oder zu beenden?
 - Wer hätte in der Situation anders reagieren können oder sollen?



Internetseiten zum Thema:

Cybermobbing kreativ bekämpfen

ZEIT ONLINE: Jugendgewalt: Mehr Cybermobbing, weniger Gewalt

<http://www.zeit.de/gesellschaft/schule/2017-04/kriminalitaet-jugendliche-gewalt-umfrage>

ZEIT ONLINE: Zivilcourage: Auf der Suche nach der Heldenformel

<http://www.zeit.de/2017/02/zivilcourage-gerechtigkeit-aktivismus-unrecht-helden-vorbilder>

ZEIT ONLINE: ze.tt: Mobbing: 60.000 User unterstützen Mädchen, weil ihr die Schule nicht helfen will

<http://ze.tt/13-jaehrige-schuelerin-wird-gemobbt-und-startet-petition>

ze.tt: Meine Mobbing-Erfahrung: Die Starken, die Schwachen und der schweigende Rest

<http://ze.tt/mobbing-die-kaelte-der-kinder/>

ze.tt: So kämpft ein Mann gegen Homophobie an deutschen Schulen

<http://ze.tt/so-kaempft-ein-mann-gegen-homophobie-an-deutschen-schulen>

Bündnis gegen Cybermobbing: Cyberlife II Studie 2017

<http://www.buendnis-gegen-cybermobbing.de/index.php?id=125>

Klicksafe: Cybermobbing

<http://www.klicksafe.de/themen/kommunizieren/cyber-mobbing>



Das kostenlose ZEIT-Angebot für Schulen

Die Unterrichtsmaterialien für das Schuljahr 2017/18 »Medienkunde« und »Abitur, und was dann?« sowie DIE ZEIT für drei Wochen im Klassensatz können Sie kostenfrei bestellen. Alle Informationen unter:

www.zeit.de/schulangebote

IMPRESSUM

Projektleitung: Franziska Sachs, Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG,
Projektassistentin: Jannike Möller, Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG,
didaktisches Konzept und Arbeitsaufträge: Susanne Patzelt, Wissen beflügelt